

# Der Grosstädter

Autor(en): **Cornelius, Jan / Kaster, Petra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601938>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosstädter sind Leute, die vom Land in die Stadt gezogen sind, um dort so hart zu arbeiten, dass sie es sich leisten können, aus der Stadt aufs Land zu ziehen. Ein Spruch, den ich neulich gehört habe. Das ist ganz schön himmverbrannt, und ich frage mich allen Ernstes, wieso manche Leute so etwas Absurdes machen. Ich habe für dieses ganze Hin- und Herpendeln überhaupt kein Verständnis.

Ich bin der absolute Grosstadt Mensch und sehe im Grosstadt Leben einzig und allein Vorteile. Okay, wenn es dunkel wird, ist es bei uns in der Gegend ziemlich gefährlich, aber die Kriminellen leiden ja selbst unter diesem Zustand. Sie sind nach dem Einbruch der Dunkelheit derart beängstigt, dass man sie nur noch zu zweit oder dritt herumlaufen sieht.

Aber man darf nicht gleich alles so tragisch nehmen! Die krasse Gewalt, die sich bei uns in den letzten Jahren überall breit gemacht hat, hat auch eine ganz praktische Seite: Wenn jemand um 22 Uhr nicht zu Hause ist, braucht man ihn gar nicht mehr zu suchen. Man kann ihn direkt für tot erklären.

Und was ausserdem ganz positiv zu bewerten ist: In unserer Gegend sieht man nie einen Kampfhund ohne Maulkorb herumlaufen, oder einen, der nicht an der Leine ist. Man sieht überhaupt keine Kampfhunde in unserer Stadt, weil man sie ganz konsequent rund um die Uhr einschliesst, und zwar ihrer eigenen Sicherheit zuliebe.

Zugegeben, die Umweltverschmutzung ist in der Stadt zwar enorm, aber deswegen muss man doch nicht gleich Trübsal blasen! Es gibt trotzdem noch einige Bäume, wenn man nur zu suchen weiss, und auf einem Baum habe ich gestern sogar einen kleinen Vogel entdeckt. Statt zu zwitschern hat er aus voller Kehle gehustet. Wie wir. Und das zeigt doch, dass alles um uns herum um einiges menschlicher geworden ist.

Stänker und Querulanten bemängeln unaufhörlich die ewigen Baustellen und Absperrungen, die den Stadtverkehr immer wieder zu Riesenumleitungen nötigen. Sie seien meistens eine himmelschreiende Zumutung für den Bürger. Diese Kritik ist jedoch totaler Schwachsinn, wenn man

bedenkt, dass eine Umleitung einem die Riesenchance bietet, seine Stadt endlich mal besser kennen zu lernen.

Auch gibt es unverfrorene Panikmacher, die immerfort etwas von einem der City bevorstehenden Verkehrskollaps erzählen. Diesen Miesepetern sei hiermit klar gemacht: Mit dem Auto kommt man in unserer Stadt besser denn je voran! Von meiner Wohnung bis zum Flughafen sind es beispielsweise bestimmt mindestens drei, vier Kilometer, aber die lege ich jederzeit in nur vier, fünf Stunden zurück. Bis auf die Rushhour, da brauche ich natürlich ein paar Stunden länger, weil dann der ganze Verkehr absolut stillsteht. In solchen Fällen nehme ich manchmal die U-Bahn oder den Bus. Die sind dann aber immer so rappellvoll, dass sogar die Jugendlichen stehen müssen!

Das ist aber auch der einzige Nachteil der Grosstadt, und daher finde ich es unheimlich schade, dass ich in einigen Tagen hier wegziehen muss, und zwar aufs Land. Das tue ich aber nur meiner Frau zuliebe, weil sie das schöne Grosstadt Leben überhaupt nicht mehr schön findet. Dadurch bin ich jetzt freilich ganz schön frustriert. Doch andererseits bin ich auch guter Dinge, denn ich habe eine Superidee: Nach dem Umzug aufs Land lasse ich mich sofort scheiden, damit ich sodann völlig frei und ungehindert wieder in meine geliebte Grosstadt zurückkehren kann.



Seien wir doch ehrlich: Der Gegensatz von Stadt und Land gibt immer wieder Anlass für unnötige Missverständnisse. Ärgerlich. Was wissen die einen schon von den anderen? Was sind wirklich die Unterschiede?

Fragen wir doch die Weisheit persönlich – das Bundesamt für Statistik. Also: In der Stadt ist beispielsweise die Scheidungshäufigkeit höher als auf dem Land. Das könnte bedeuten, dass sich städtische Ehepaare öfters streiten. Aber auch, dass sich Paare auf dem Land weniger häufig sehen, weil halt mehr Platz da ist, um sich aus dem Weg zu gehen. Ausgenommen sind natürlich die so genannten inzestgeplagten Dörfer, in denen man sich offensichtlich nicht genügend hat ausweichen können. Die Ausweichtheorie geht auch darum nicht auf, weil Landmenschen im Durchschnitt mehr Kinder haben als Stadtmenschen. Dass sich Städter häufiger auf die Nerven gehen, könnte man daraus ableiten, dass in Städten die Haushalte kleiner sind als auf dem Land.

Genf weist die höchste Scheidungsziffer auf, wahrscheinlich der Sprache wegen. Vermutlich bietet die französische Sprache ein weitaus grösseres Repertoire an Schimpfwörtern als die deutsche. Und jetzt wird es richtig interessant: Die Alterung ist in den Städten wesentlich ausgeprägter als auf dem Land. Vielleicht sterben die Städte aus, in ein paar Jahren. Geisterstädte. Je nach Interpretation könnte das jedoch auch heissen, dass in urbanen, schnelllebigen Gegenden die Menschen schneller älter werden (das war jetzt tiefgründig). Oder älter aussehen. Vielleicht stirbt man auf dem Land einfach zeitig.

Gut. Das Thema mit der Statistik lassen wir besser bleiben. Je nach Auslegung liefert sie absurde Rückschlüsse. Zum Beispiel passieren statistisch gesehen die meisten Todesfälle in der Schweiz im Bett (Krankheit oder Alter). Daraus lässt sich schliessen, dass das Bett der gefährlichste Ort ist. – Schlafen Sie gut!

Jürg Ritzmann